

SPURENSUCHE JÜDISCHE SAMMLER*INNEN UND DAS MdbK

Die Sammlung des MdbK ist stark durch das Engagement der Leipziger Bevölkerung geprägt. Viele Bürger*innen haben das Museum von seiner Gründung bis heute finanziell, mit Schenkungen von Kunstwerken oder durch ehrenamtliche Arbeit unterstützt. Bis 1933 engagierten sich auch Mitglieder der jüdischen Religionsgemeinde für das MdbK. Sie waren Teil der lebendigen und gut vernetzten Kulturszene in Leipzig.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden jüdische Menschen und solche, die als jüdisch galten, verfolgt und ermordet. Einige konnten ins Ausland fliehen. Gleichzeitig wurden sie und ihr Wirken aus dem Gedächtnis der Stadt verdrängt.

Aus diesem Grund ist es heute umso wichtiger, an diese Persönlichkeiten zu erinnern. Der Rundgang führt zu Kunstwerken in der Dauerausstellung, deren Geschichten mit bedeutenden jüdischen Familien aus Leipzig verbunden sind.

1

Max Klinger *Beethoven, 1902*

Verschiedenes, farbiges Gestein, Bronze, Glas-, Metall-,
Elfenbein- und Edelsteineinlagen, Höhe 310 cm

1902 Erwerbung vom Künstler, Leipzig, mit Mitteln von Privatpersonen

Die monumentale Skulptur von Max Klinger ist wohl das bekannteste Kunstwerk des MdbK. Gleich nach seiner Vollendung 1902 plante der Leipziger Kunstverein, das Werk für das MdbK zu erwerben. Dazu warben die Mitglieder des Vorstandes im Leipziger Bürgertum für finanzielle Unterstützung – und konnten tatsächlich über 35 Personen dafür gewinnen. Das Vorgehen gilt als beispielhaft für bürgerliches Engagement, um den damals enormen Ankaufspreis von 250.000 Mark aus privaten Mitteln zu ermöglichen. 1918 griff das MdbK noch einmal auf diese Idee zurück, um Max Klingers monumentales Gemälde *Die Kreuzigung Christi* ③ anzukaufen.

Max Klinger war zur Zeit der Jahrhundertwende der bedeutendste Leipziger Künstler und international renommiert. Auch seine Beethoven-skulptur wurde gefeiert. Sofort nach ihrer Fertigstellung konnte sie für wenige Tage in seinem Atelier besichtigt werden. Der Andrang von Interessierten war groß. Daraufhin reiste das Werk zu Ausstellungen nach Wien, Düsseldorf und Berlin.

Seit 1903 war der Beethoven im MdbK zu sehen. Die dokumentierten Einnahmen aus dem damals eigens erhobenen Eintritt geben einen Eindruck von der Vielzahl an Besuchenden.

Unter den Leipziger Stifter*innen der Beethovenskulptur finden sich die Namen von Henri Hinrichsen (1868–1942) und Friedrich Nachod (1853–1911). Sie bzw. ihre Familien wurden im Nationalsozialismus enteignet, beraubt und verfolgt. Teil der nationalsozialistischen Judenverfolgung war auch das bewusste Auslöschen der Personen aus dem zivilgesellschaftlichen Gedächtnis. Ihr mäzenatisches Handeln für das MdbK ist glücklicherweise in den Akten bewahrt geblieben. So sind zwei weitere Kunstwerke in der ersten Etage mit den Stiftern verbunden: *Kassandra* von Max Klinger ② und *Die Steinbrecher* von Robert Sterl ⑥.

2

Max Klinger *Kassandra, 1895*

Marmor, Alabaster, Bernstein, Bronze, 93,5 × 57 × 53 cm
1895 Schenkung von Max Abraham, Leipzig

Max Klingers Plastik stellt Kassandra dar, eine Seherin aus der griechischen Mythologie, die dazu verflucht wurde, dass niemand ihren Vorhersagen Glauben schenkt. Charakteristisch für Klingers skulpturales Werk ist die Nutzung verschiedener Werkstoffe wie Alabaster für das Gewand, Marmor für den Körper und Bernstein für die Augen.

Die Skulptur wurde 1895 erstmals vom Leipziger Kunstverein ausgestellt. Max Abraham (1831–1900) kaufte und schenkte sie im gleichen Jahr dem MdbK. Der Stifter prägte seit 1863 die Geschäfte des in Leipzig ansässigen Musikverlags C. F. Peters, engagierte sich sozial und war aktiv im Leipziger Kunst- und Kulturleben.

Nach seinem Tod übernahm sein Neffe Henri Hinrichsen (1868–1942) den Musikverlag und führte das kulturelle und gesellschaftliche Engagement fort. Er trug eine große private Kunstsammlung zusammen und schenkte dem MdbK und anderen Leipziger Kulturinstitutionen Kunstwerke oder unterstützte sie bei Ankäufen.

Max Abraham war jüdischen Glaubens. Deswegen wurde seine Familie im Nationalsozialismus verfolgt. 1938 wurde der C. F. Peters Verlag „arisiert“, d. h. auf Grundlage der nationalsozialistischen Nürnberger Gesetze enteignet. 1939 wurde die komplette Wohnungseinrichtung von Henri und seiner Frau Martha Hinrichsen (geb. Bendix, 1879–1941) beschlagnahmt. So gelangten neun Gemälde und weitere Kunstwerke ins MdbK, die heute restituiert, d. h. an ihre rechtmäßigen Eigentümer*innen zurückgegeben sind.

Die weiteren Teile der Sammlung wurden von den Behörden an den Kunsthandel übergeben und sind verschollen. Das Ehepaar floh nach Brüssel, das 1940 von den Deutschen besetzt wurde. Infolge der Besatzung setzte in Belgien die Judenverfolgung ein. Martha starb, da ihr die Diabetesmedikamente verweigert wurden. Henri wurde verhaftet, deportiert und im KZ Auschwitz ermordet.

3

Max Klinger *Die Kreuzigung Christi, 1890*

Öl auf Leinwand, 251 × 465 cm
1918 Schenkung von 63 Leipziger Privatpersonen

Als Klinger dieses großformatige Gemälde fertigstellte, war er 33 Jahre alt. Mit dem Werk, das keine Auftragsarbeit, sondern für den musealen Bereich bestimmt war, wollte er seine Position als Maler festigen. Er wählte mit der Kreuzigung Christi ein klassisches Thema der Kunstgeschichte, das in seiner Darstellungsweise jedoch bis heute als Provokation gilt. Die Figurenkonstellation ist neuartig angelegt, da Christus am rechten Rand, Maria Magdalena hingegen im Zentrum steht.

Als Leihgabe befand sich das Gemälde ab 1915 im MdbK. Drei Jahre später kauften 63 Mitglieder des Leipziger Kunstvereins das Werk an und schenkten es dem Museum.

Zu den Stiftern zählte u. a. der Bankier Wilhelm Breslauer (1878–1949), welcher spätestens seit 1901 Mitglied des Leipziger Kunstvereins war. In den folgenden Jahren schenkte er dem Museum immer wieder Grafiken und Gemälde. Als Vorstand des 1921 gegründeten Vereins Freunde der Graphischen Sammlung stand er schließlich in noch engerem Austausch mit dem Museum. Durch die Zusammenarbeit und finanzielle Unterstützung des Fördervereins wurde die Graphische Sammlung bis 1933 deutlich ausgebaut.

Aufgrund der Judenverfolgung und einer Verhaftung am Morgen nach der Reichspogromnacht 1938 entschied sich Wilhelm Breslauer im Januar 1939, mit seiner zweiten Ehefrau Eleonore Breslauer (geb. Bär, 1902–1984) in die Niederlande zu emigrieren. Hier wurde er 1943 im KZ Westerbork für zwei Monate eingesperrt. Allerdings konnte die nach den Nürnberger Gesetzen als „arisch“ kategorisierte Eleonore eine Freilassung erwirken und rettete ihm damit das Leben. Beide wohnten bis zu ihrem Tod in Amsterdam. Wilhelms erste Ehefrau Erna Breslauer (geb. Platky, 1889–1941) wurde in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein Opfer der sogenannten Euthanasie. Ihre drei gemeinsamen Kinder Beatrix, Valerie und Bernhard emigrierten rechtzeitig in die USA und nach London.

4

Jakob Philipp Hackert *Flusslandschaft mit Merkur und Paris, 1785*

Öl auf Leinwand, 66 × 89,5 cm
1926 Vermächtnis Moritz Kraemer, Luzern

Am 2. September 1926 erreichte das MdbK die Nachricht, dass Moritz Kraemer (1859–1926) im Juni in Luzern verstorben war. Er hatte den Leipziger Städtischen Museen seine umfangreiche und vielfältige Kunst- und Kunstgewerbesammlung vermacht. Sie umfasste neben der Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts auch Gemälde der Romantik, des Realismus und (Post-)Impressionismus sowie der Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus gehören altmeisterliche Zeichnungen, druckgrafische Werke, Skulpturen, kunstgewerbliche Gegenstände und Bücher dazu.

Nach dem Tod Kraemers reiste der damalige Museumsdirektor Richard Graul im Oktober 1926 persönlich nach Luzern und wählte Kunstwerke für die Museen aus. Insgesamt erhielt das MdbK mehr als 70 Werke aus Kraemers Nachlass.

Unter ihnen ist auch das hier zu sehende Gemälde von Jakob Philipp Hackert: *Flusslandschaft mit Merkur und Paris*. Das Gemälde kam im März 1927 in die Sammlung des MdbK. Hackert war ein international bekannter Landschaftsmaler des Klassizismus. Die idealisierte Landschaft mit naturalistisch dargestellten Bäumen und mythologischem Thema ist charakteristisch für sein Schaffen.

Zur Person Moritz Kraemer lässt sich wenig in den Archiven finden. Geboren wurde er wahrscheinlich 1859 im damaligen Schlesien. Von 1914 bis 1925 war er Leiter der Dresdner Bank in Leipzig. In dieser Zeit trug er seine Kunstsammlung zusammen. Dazu stand er in engem Austausch mit dem MdbK. Moritz Kraemer ist trotz seiner umfangreichen Stiftung als wichtiger Mäzen des MdbK in Vergessenheit geraten. Ein Grund dafür ist die Auslöschung seiner Erinnerung während des Nationalsozialismus. Seine Familie wurde antisemitisch verfolgt, enteignet und ermordet.

5 Gustav Adolph Hennig *Lesendes Mädchen, um 1828*

Öl auf Leinwand, 42,5 × 36,5 cm
1916 Schenkung von Max Heilpern, Leipzig

Das Gemälde von Gustav Adolph Hennig, das der nazarenischen Kunstauffassung folgt, zeigt ein Mädchen, das die Betrachtenden durch seine vertiefte Lektüre in seinen Bann zieht. Ein Moment der Ruhe entsteht durch die symmetrische Darstellungsweise.

Lesendes Mädchen gelangte 1916 als Schenkung von Max Heilpern (1878–1955) zusammen mit fünf Zeichnungen in die Museumsammlung. 1915 hatte der Stifter dem Leipziger Kunstverein mehrere Zeichnungen für die Ausstellung *Deutsche Kunst des XIX. Jahrhunderts aus Privatbesitz* leihweise überlassen.

Der Rechtsanwalt Max Heilpern leitete damals die zweitgrößte Kanzlei in Leipzig. Zu seinen Klienten zählten u. a. die Kunsthandlung C. G. Boerner sowie Künstler wie Max Klinger und Hugo Steiner-Prag. Neben seinem Beruf zeichnete er sich durch ein leidenschaftliches Interesse an Büchern aus. Als Mitglied des Leipziger Bibliophilen-Abends und der Freunde der Graphischen Sammlung war er eng mit Persönlichkeiten des kulturellen Lebens verbunden. So trug er eine umfangreiche Sammlung an Büchern, Folianten und Kunstblättern zusammen.

1935 wurde ihm als Jude das Notariat entzogen, doch konnte er noch als Konsulent arbeiten. Angesichts der zunehmenden Verfolgungsmaßnahmen emigrierte er im Juni 1939 mit seiner Ehefrau Franziska Heilpern (geb. Herxheimer, 1888–1979) über London nach Sydney. Durch die Vermittlung eines Fürsprechers durfte er die Hälfte seiner Bücher und Kunstblätter mitnehmen. Diese gelangten jedoch nur bis zum Hamburger Hafen, wo sie beschlagnahmt wurden. Der übrige Besitz in Leipzig wurde über das Versteigerungshaus Hans Klemm veräußert.

Während die Söhne Walter und Eckart bereits emigriert waren, blieb die Tochter Sabine in einer Pflegeeinrichtung in Deutschland. Sie wurde 1940 im Rahmen des sogenannten Euthanasieprogramms ermordet, bei dem zwischen 1939 und 1945 über 200.000 psychisch kranke, behinderte und als „lebensunwert“ stigmatisierte Menschen systematisch und staatlich organisiert getötet wurden.

6 Robert Sterl *Die Steinbrecher, 1911*

Öl auf Leinwand, 106 × 126 cm
1912 Erwerbung vom Künstler, Leipzig, mit Mitteln aus dem Vermächtnis von Friedrich Nachod, Leipzig

Die kraftvolle Arbeit von sechs Steinbrechern steht im Zentrum des Gemäldes. Der Sandsteinabbau prägte für Jahrhunderte die Kulturlandschaft des Elbsandsteingebirges. Robert Sterl, selbst Sohn eines Steinmetzes, stellte zwar die schwere körperliche Arbeit dar, aber die Verwendung des impressionistischen Stils führt zu einer Ästhetisierung. So verschmelzen die Figuren in Farbe und Form mit dem Felsen zu einem gemeinsamen Bild natürlicher Kraft. Sterl war der wichtigste Vertreter des Dresdner Impressionismus und seit 1904 an der Dresdner Akademie tätig.

Die Steinbrecher ist das erste Werk des Künstlers, das für das MdbK erworben wurde. Nach der Präsentation auf der Jubiläumsausstellung des Leipziger Kunstvereins verblieb es im Museum. Die Mittel, die den Ankauf ermöglichten, stammen aus dem Vermächtnis von Friedrich Nachod (1853–1911).

Der Stifter war Sohn einer wichtigen jüdischen Familie. Sein Vater, Jacob Nachod, war Mitinhaber des Bankhauses Knauth, Nachod & Kühne und gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Israelitischen Religionsgemeinde in Leipzig. 1852 hatte er das Leipziger Bürgerrecht erworben und war als erster Jude zum Stadtverordneten gewählt worden. Friedrich heiratete 1880 die Leipzigerin Marie Eisner (1859–1934). Das kunstsinnige Ehepaar war mit Max Klinger befreundet und Teil der kulturellen Szene. Sie unterstützten auch den Ankauf der Beethovensculptur.

Gemeinsam hatten sie drei Söhne: Georg, Hans und Walter. Diese waren später zum evangelischen Glauben konvertiert. Hans Nachod war als Kunstkritiker tätig und rezensierte Leipziger Kunstausstellungen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde die Familie auf Grundlage der Nürnberger Gesetze als jüdisch kategorisiert und verfolgt. Die drei Söhne emigrierten in die USA. Ihre Verbindung nach Leipzig ging verloren.